

7. Erfahrungsbericht von Annika Bucksch am 29.06.2018 aus Inchanga, KZN, Südafrika

Das letzte halbe Jahr im Projekt und außerhalb

Sanbonan abangane sam! (=Hallo meine Freunde!)

Seit dem letzten Mal, wo ich euch von der Arbeit in meinem Projekt erzählt habe, ist doch schon über ein halbes Jahr vergangen. In der Zeit ist ganz schön viel passiert, nicht nur in der Schule sondern auch außerhalb. Deswegen möchte ich euch nochmal auf den neusten Stand bringen, wie es so läuft und was sich alles geändert hat.



Nach dem Basteln.

Der neue Term

Im Januar hat der neue Term begonnen und somit auch das neue Schuljahr, was bedeutet, dass neue Schüler dazu gekommen und alte gegangen sind. Zu Beginn dieses Terms ist es sowohl Kurosch, als auch mir, schwer gefallen, wieder Fuß zu fassen, nach den langen Ferien. Es lag hauptsächlich daran, dass die Kinder in den ersten 3 Wochen Tests schreiben mussten, um einschätzen zu können, in welche Stufen sie in welchen Fächern eingeteilt werden müssen. Dadurch konnten wir keine unserer Aufgaben umsetzen und waren etwas verloren. Ziemlich bald nach der Prüfungsphase hat sich das dann ergeben.

Wir haben weiterhin Horseriding gemacht, aber viele neue Kinder ausprobiert und uns nicht mehr so einen Stress gemacht, dass wir möglichst viele Kinder drannehmen müssen. Besonders mit einem der neuen Kinder, der mit Autismus diagnostiziert wurde, ist es sehr interessant Horseriding zu machen. Sobald er auf dem Pferd sitzt, müssen wir nichts mehr machen, außer nebenher mitlaufen, da er uns eine Werbung nach der anderen aufsagt oder Geschichten aus dem Fernsehen nacherzählt. Die Werbungen sagt er auch noch eins zu eins so auf, wie sie im Fernsehen zu sehen sind, sogar mit Internetadressen oder Telefonnummern. Dieser Junge ist sieben Jahre alt, in der ersten Klasse, kann so gut lesen wie ein Viertklässler, allerdings nicht mal seinen eigenen Namen schreiben. Hier hat sich mein Interesse für Autismus nur verstärkt.



Horseriding mit Ketsoe und Masibonge.

Genauso haben wir auch noch alle weiteren Therapie-gruppen gehalten. Leider ist uns aber nicht mehr viel Zeit für anderes übrig geblieben, weil wir fast jeden Tag in die vierte Klasse gerufen wurden, um den Unterricht zu halten, da es einen Mangel an Lehrerinnen gab. Anfangs waren wir nicht so glücklich damit, weil uns niemand davor Bescheid gegeben hat und wir auch oft kein Material bekommen haben. Irgendwann haben wir uns aber daran gewöhnt. Wir mussten abwechselnd Englisch, Biologie, Geografie, Geschichte oder „Life Skills“ unterrichten. Mir persönlich hat das Unterrichten nicht sehr Spaß gemacht, da die Kinder nicht gut auf uns hören und ich lieber Freund der Kinder bin und es mir nicht leicht fällt, in die Rolle der bösen Lehrerin zu treten. Zum Glück ist meine Lehrerkarriere nun größtenteils zu Ende.

Besonders in diesem Schuljahr haben die Therapeutinnen sich auch sehr viel Mühe gegeben, den Kindern die Werte „Kindness“ und „Respekt“ zu vermitteln, ihre Kreativität anzuregen und Extraangebote nachmittags anzubieten. Zum Beispiel hatten einige die Möglichkeit an einem Kunstunterricht oder einem Photokurs teilzunehmen. Unter folgendem Link könnt ihr sogar die Ergebnisse des Photokurses sehen: <https://www.izwilami.org/> Auch gehen wir einmal im Monat mit den älteren Kindern für eine Stunde in die Stadt, damit sie einen besseren Einblick in die Außenwelt bekommen und auch ein Gefühl für den Umgang mit Geld entwickeln.

Meine (neuen) Aufgaben

Mittwochs nehme ich immer noch zwei der älteren Jungs für eine halbe Stunde aus dem Unterricht, um mit ihnen das **Lesen** zu üben. Der zweite Junge ist erst neu dazu gekommen. Bei dem ersten Jungen kann ich inzwischen auch schon große Fortschritte sehen. Und dadurch, dass sie jetzt zu zweit sind steigt der Ehrgeiz, mehr zu lernen.

Außerdem gebe ich zwei mal die Woche vier Mädchen der vierten Klasse **Nachhilfe in Mathe**. Man kann richtige Fortschritte erkennen und es freut mich zu sehen, wie fleißig sie sind. Ein mal habe ich ihnen Extra-Übungen als Hausaufgabe gegeben. Sie hätten ein paar Tage Zeit dafür gehabt, haben es jedoch am gleichen Tag noch fertig gemacht, weil sie sich so gefreut haben. Vor den Ferien haben sie mich darum gebeten, ihnen nochmal Übungen zu geben, damit sie in den Ferien Mathe üben können. Das hat mich gefreut!

Die **Wheelchair-group** freitags hat uns etwas gestresst, deswegen haben wir es etwas zurückgefahren und machen dafür größere Sachen mit den Kindern. Zum Beispiel einen Parkour um die Schule herum, Eiersuchen oder ruhige Einheiten, das heißt sie liegen auf dem Boden und malen zum Beispiel.



Teil des Parkours der Wheelchair-group.

In dem zweiten Term (ab April) habe ich zwei **eigene Ergotherapie-Gruppen** gegründet. Einmal die Woche sehe ich vier Kinder für eine Stunde und unternehme etwas mit ihnen. Die eine Gruppe für die Älteren, die andere für die Jüngeren. Es geht hier vor allem um Kinder, wo wir das Gefühl haben, dass sie etwas verloren sind, nicht genug Aufmerksamkeit kriegen oder wenig Freunde haben. Ziel war es, um sie herum eine vertraute Atmosphäre aufzubauen, wo sie jederzeit mit Problemen hinkommen könnten, und zu vermitteln, dass sie besonders sind. Anfang der Stunde hatten die Kinder die Möglichkeit in ein eigenes gemaltes Herz, etwas zu malen, was ihnen wichtig ist. Bei den Jüngeren war das Ergebnis eher durchwachsen, bei den Älteren dafür umso besser. Danach stand immer etwas anderes auf dem Programm, wie zusammen Armbänder knüpfen, Bilder malen, eigene Bilderrahmen basteln oder Spiele spielen und sich unterhalten.

Anfangs war ich etwas skeptisch, ob das Ganze so klappt, wie ich es mir vorgestellt habe. Zum Beispiel ist bei der ersten Stunde einer der jüngeren Jungs mit Autismus in den Raum der Ergotherapie gekommen, hat sich hingesetzt und sofort angefangen, zu heulen, sodass man ihn gar nicht mehr beruhigen konnte und er zurück in die Klasse gegangen ist. Ich war total besorgt, etwas Falsches gemacht zu haben, habe dann aber von der Therapeutin erfahren, dass er solche unerklärlichen Zusammenbrüche öfter hat. Wir haben uns darauf geeinigt, dass es besser sei, ihn doch nicht in die Gruppe aufzunehmen.

Im Verlauf des Terms habe ich aber durchaus Veränderungen in den Kindern festgestellt. Sobald sie mich sehen, fragen sie, wann sie das nächste Mal wieder in die Ergotherapie dürfen und bei manchen merkt man sofort, dass sie eine besondere Bindung zu mir aufgebaut haben und selbstbewusster sind. Ein sechsjähriger Junge hatte zuvor riesige Aufmerksamkeitsdefizite und hat in jeder freien Sekunde nach meiner Aufmerksamkeit gesucht, in dem er mir banale Sachen gezeigt hat, wie sich auf den Boden setzen oder einen ausgestreckten Finger. Inzwischen hat er sich das angewöhnt.

Es macht mir wahnsinnig viel Spaß, mit diesen Kindern, was zu unternehmen, sie glücklich zu sehen und die Fortschritte zu beobachten.



Ergebnisse der Inhliziyo-Gruppen (=Herz). Rechts haben sie sich gegenseitig Bilder gemalt.

In der **Freizeit** haben Kurosch und ich viele verschiedene Sachen mit den Kindern unternommen. Kurosch hat viel Fußball mit den Jungs geübt, während ich mit den jüngeren Kindern gelesen und

gespielt habe oder von einem der älteren Jungs Zulu gelernt habe. Kurosch und ich haben uns auch dazu entschlossen, mit jedem der Kinder ein Armband zu knüpfen, solange wir noch da sind. Außerdem haben wir, wie ihr schon wisst, viel Zeit damit verbracht, einen Film mit den älteren Jungs zu drehen. Daher ist mir die Idee gekommen, eine Theater-gruppe ab nächsten Term anzubieten.

Einer der schönsten Momente, war als ich mit einem zehnjährigen Jungen auf dem Schoss zusammen ein Puzzle gemacht habe. Dabei musste ich das Brett halten und seine Bewegungen kontrollieren, da er seine Körperbewegungen leider selber nicht unter Kontrolle hat. Es war so schön, diesen Jungen dabei zu beobachten, wie er sich konzentriert und jedes Mal wieder freut, wenn er etwas richtig hatte.



Nachdem wir die Armbänder gemacht haben.



Außerdem haben wir die Kinder auf etlichen **Ausflügen** begleiten dürfen. Zum Beispiel waren wir auf einem Colour-Run in Harding und haben auch einen Laufwettbewerb in der Schule veranstaltet, wozu wir eine weitere Grundschule aus Harding eingeladen haben. An einem Wochenende durfte ich mit den Kindern des Chors nach Port Shepstone mitfahren, da sie dort an einer wichtigen Veranstaltung zum internationalen Kindertag singen hätten sollen, wozu es aber leider aufgrund von mangelnder Organisation nicht kam.

Rein aus Interesse habe ich auch ein paar Nächte in dem Mädchenhostel **übernachtet**. Sie waren ganz aufgeregt, dass ich bei ihnen übernachtete. Die Jungs waren empört, dass ich nicht auch bei ihnen schlafen würde, was ich mir aber vorgenommen habe, noch nachzuholen. Es hat mir total Spaß gemacht, war aber auch anstrengend, weil ich sozusagen 24/7 gearbeitet habe. Abends habe ich viel mit den Mädchen gequatscht und geholfen, sie bettfertig zu machen. An einem Abend haben alle Mädls zusammen Musik gemacht und getanzt, es war eine sehr schöne Atmosphäre. Und in der Früh, kurz vor 5, wurden alle geweckt und haben sich gewaschen. Dabei habe ich mich nur um eins der Mädchen mit Muskelschwund gekümmert, da sie zu schwach ist, sich für sich selbst zu sorgen.

Die Kinder wachsen einen ans Herz

Es wird mir sehr schwer fallen, die Kinder und die Schule zu verlassen. Mir kommen jetzt schon die Tränen, wenn ich nur daran denke. Es freut mich, die Kinder untereinander zu beobachten und glücklich zu sehen. Daher kommt meine Schwäche, nicht nein sagen zu können, was die eine oder andere Situation definitiv erleichtert hätte.

Am schönsten ist der Moment, wenn wir morgens in die Schule kommen und dann ein paar der Jungs mit ausgestreckten Armen auf uns zugelaufen kommen. Dann wollen sie hochgenommen werden und uns Küsse geben. Die paar Tage als Kurosch und ich abwechselnd nicht da waren, musste der andere jeweils 50 mal täglich erklären, wo denn der andere sei. Als wir beide nicht da waren, haben sie angefangen, die Therapeutinnen zu fragen.

Trotzdem gibt es auch Tage, wo die Arbeit sehr anstrengend ist und ich weniger Geduld habe.

In der Zeit an der Special School habe ich sehr viel über Behinderungen gelernt und habe mich dazu entschieden, Heilpädagogik zu studieren, damit ich sowas Ähnliches wie jetzt, auch in Zukunft machen kann.

Das Reisen

Über die 10 Monate verteilt, die ich schon in Südafrika bin, habe ich bereits sehr viel sehen und erleben können. Viele Sachen davon, hätte ich niemals so in Deutschland gemacht. Aber dadurch, dass wir nur ein Jahr hier sind, gilt der Satz „Wenn nicht jetzt, wann dann?“. Deswegen habe ich zum ersten Mal einen Bungeejump von einer Brücke gemacht, bin zwei Halbmarathons gelaufen, wurde von der Polizei nach Hause gebracht und habe 4 Tage „im Busch“ mit wilden Tieren gelebt.

Das mit dem Reisen hat mir total Spaß gemacht, aber hatte auch so seine Tiefpunkte...

Zum Beispiel haben Kurosch und ich spontan an einem Nachmittag entschieden, über das lange Wochenende mit dem Bus nach Johannesburg zu fahren. Der Bus ging am gleichen Tag. Leider haben wir nicht gewusst, dass zu der Zeit ein Busstreik in ganz Südafrika war (das haben wir erst auf dem Weg zur Bushaltestelle erfahren) und haben demzufolge 3 Stunden umsonst auf den Bus gewartet. Es war schon spät, wir waren mitten in Durban und hatten keine Ahnung, was wir machen sollten. Es fuhren keine Taxis mehr, sodass wir nicht mehr zu den anderen Freiwilligen und auch nicht mehr nach Joburg konnten... Zum Glück haben wir jemanden kennengelernt, der uns in die Nähe der anderen Freiwilligen (hinten auf dem Pickup) fahren konnte und uns sogar von dort aus noch eine Mitfahrgelegenheit organisiert hat. Diese Mitfahrgelegenheit, hat sich Vorort herausgestellt, war die Polizei, Freunde von unserem neuen Bekannten. So wurden wir 1 Uhr morgens von den Polizisten in das Township gefahren, wo die anderen Freiwilligen leben. Daraufhin haben wir aber beschlossen auf Nummer sicher zu gehen und für 30€ nach Johannesburg zu fliegen. Das Wochenende war trotzdem sehr schön!

Ebenfalls über ein langes Wochenende hatten eine Mitfreiwillige und ich die Möglichkeit, mit Freunden nach Mozambique mitzufahren. Dazu musste ich erst 3 Stunden nach Durban, zu meiner Mitfreiwilligen, Teresa, um dann mitten in der Nacht von unseren Freunden abgeholt zu werden, um die 7 Stunden Fahrt auf uns zu nehmen. Leider war ich an dem Tag so gestresst und habe an ALLES andere gedacht, außer meinen Pass. Wer denkt denn auch daran, wenn man in ein anderes Land fährt?! Erst als ich schon die 3 Stunden Fahrt nach Durban hinter mir hatte, ist es mir eingefallen... Das gleiche Problem wieder: Es war zu spät, um ein Taxi zurückzunehmen, also musste ich mir etwas anderes einfallen lassen, diesen Pass aus Harding zu bekommen, oder ich hätte nicht nach Mozambique fahren können. Ich habe jeden Bekannten von mir angerufen, ob mir

einer von ihnen helfen könne (also mit dem Auto nach Harding fahren, den Pass holen und zurück nach Durban bringen → 6 Stunden Fahrt). Leider konnte mir keiner helfen. Dann habe ich jemanden aus dem Township gefragt, ob er für etwas Geld mit mir den Pass holen würde. Das hat zum Glück geklappt und es war alles okay, außer, dass ich um 100€ ärmer war... Das hat mich geärgert! Ab sofort ist der Pass immer als erstes auf der Packliste.



Bungeesprung



In Mozambique am Strand

Der Alltag

Weil wir so an den öffentlichen Verkehr gebunden sind, der leider nur bis Einbruch der Dunkelheit tätig ist (was mittlerweile schon um 5 Uhr ist), ist es schwer für uns herumzukommen. Genau das stellt uns aber vor die Herausforderung, die wir gerne annehmen und das Ganze etwas interessanter und spontaner macht. Dadurch lernen wir auch sehr viele neue Menschen kennen, die immer bereit sind, uns zu helfen. Sobald wir in einer Situation sind, wo wir alleine nicht rauskönnen (z.B. mussten wir einmal aus dem Nationalpark heraus und hatten kein Auto), wird uns sofort geholfen und sich um uns gekümmert.

Im Gegenteil zu Deutschland habe ich das Gefühl, dass sich viele Menschen hier freuen, wenn wir ihre Hilfe brauchen und sie etwas für uns tun können. Ich bin es gewohnt, ein schlechtes Gewissen zu haben, sobald ich mich bei jemandem einlade oder einfach bei ihnen zu Hause auftauche. In Harding werde ich aber sogar von mir nicht so nahestehenden Leuten dazu aufgefordert, einfach zu kommen, wann auch immer ich Lust habe oder wenn ich Essen, einen Fernseher oder Sonstiges brauche.

Zum Beispiel gehen Kurosch und ich zur Zeit jeden Tag zu meiner Gastfamilie, um die WM-Fußballspiele zu schauen, obwohl sie es gar nicht schauen würden. Demzufolge muss sich dort jeder mit uns Fußball anschauen. Wir haben ein ganz schlechtes Gewissen, uns bei ihnen einzuladen, aber bei der Verabschiedung heißt es dann immer: „Bis morgen dann, wir freuen uns!“ . Sobald wir nicht auftauchen, wundern sie sich, wieso wir nicht kommen.

Neben Fußball schauen und Reisen habe ich auch einen normaleren Alltag. Manchmal besuche ich die Bibelstudy oder gehe ab und zu mit meiner Gastmutter in die Kirche. Durch den täglichen Kontakt mit der christlichen Religion, habe ich mir aus Interesse meine eigene Bibel gekauft und angefangen, zu lesen. Außerdem gehe ich regelmäßig laufen, treffe mich viel mit Freunden und nutze jede Möglichkeit, etwas zu unternehmen und neue Sachen zu lernen. Zum Beispiel wurden Kurosch und ich zu einer traditionellen Beerdigung eingeladen, wo ich zum ersten Mal die Innereien einer Kuh probieren durfte (gleich eine ganze Schüssel voll). Und vor kurzem wurden wir von unserem Schuldirektor und seiner Frau eingeladen, um an einem Crash-kurs im Brotbacken teilzunehmen.

Wir haben bereits sehr viel Neues dazugelernt und erleben können. Ich genieße den Alltag in Harding mittlerweile auch sehr. Nur einzelne Sachen, wie Wasserausfall mindestens zwei mal die Woche oder mittlerweile täglichen Stromausfall (wofür es sogar einen Zeitplan gibt) machen den Alltag etwas schwieriger. Diese Probleme öffnen uns aber die Augen, wie gut wir es doch in Deutschland haben und womit die Bevölkerung hier zu kämpfen hat. Der Stromausfall liegt daran, dass die Arbeiter streiken, weil der Strom teurer wird, sie jedoch nicht mehr verdienen, und außerdem die Municipality (=Stadtwerke) dem Stromanbieter noch ziemlich viel Geld schuldet. Und Folge des Wasserausfalls kann sein, dass -wenn man so einen tollen Mitbewohner hat, wie ich- man mitten in der Nacht aufwacht, weil der gesamte Boden des Hauses eine einzige Pfütze ist. Das passiert, wenn man die Wasserhähne aufdreht, merkt man hat kein Wasser, und sie dann nicht mehr zudreht... Dazu musste ich in letzter Zeit auch ziemlich oft den Arzt und das Krankenhaus aufsuchen, da ich zuerst eine Infektion hatte, dann eine Bänderzerrung am Fuß und ich mich jetzt auch noch mit Mumps bei den Kindern angesteckt habe. Aber genau diese Sachen denke ich, gehören zu der Gesamterfahrung dazu.

Glücklicherweise stehen jetzt die dreiwöchigen Winterferien an und ich kann etwas mehr Zeit in Harding genießen und meine letzten Urlaubstage nutzen. An dieser Stelle sage ich auch schon wieder tschüss und bis zum nächsten und letzten Bericht! Ich freue mich natürlich wieder über Rückmeldungen.

Liebste Grüße,
Annika

P.S. Dinge, die ich vermisse und gelernt habe, Wert zu schätzen:

- Brot (kein Toastbrot!)
- Eine warme DUSCHE
- Eine Waschmaschine
- Rittersport Pfefferminz Schokolade
- Grüne Pesto
- Sich auf Zusagen verlassen zu können
- Schwimmen
- Meine Hunde
- Ein warmes Haus
- Schnee
- Fenster, die nicht gefühlt bei jedem Windstoß zusammenbrechen
- Strom und Wasser
- Das Privileg eines eigenen Autos

Dieses Mal kriegt ihr wieder viele Bilder aus dem Projekt geschickt:





Ein traditioneller Tanz. Kleckern beim Backen. Freude beim Basteln.



Der Laufwettkampf.